

Freundschaft

TAGESZEITUNG DER SOVIETDEUTSCHEN
BEVÖLKERUNG KASACHSTANS

Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Mittwoch, 19. September 1973

Preis
2 Kopeken

8. Jahrgang • Nr. 184 (1995)

KEINE EBBE IM GETREIDESTROM



Viktor Walter erweist den Kombiführern der zweiten Brigade des Sowchos „Sandyktawski“ Rayon Bakaschino, Gebiet Zelinograd, große Hilfe. Er ist ein erfahrener Meister für Einrichtung und sichert eine reibungslose Arbeit der Erntereggregate.

UNSER BILD: Meister für Einrichtung Viktor Walter

Foto: J. Kasakow

Der letzte Schwaden ist gedroschen

GEDROSCHEN ist er in allen Rayons des Pawlodar Gebiets außer den zwei nördlichen Rayons Irtyschsk und Shelesinka, wo auf den Feldern der Kampf um die verlustlose Erntebewahrung fortgesetzt wird. Die Wirtschafte des Gebiets haben bis jetzt über 33 Millionen Pud Getreide in die Staatsspeicher geschüttet bei einer

Verpflichtung von 35 Millionen. Unter den Rayons, die in der Vorhut des Einsatzes um die schnelle und verlustlose Ernteeinbringung schritten, war auch der Rayon Uspenka. Die Arbeit der Erntereggregate war hier so organisiert, daß es zwischen Mahd und Schwadendrusch fast keinen Zeitabstand gab: Mahd und Drusch folgten kurz aufeinander.

Dem Rayon Uspenka wurde für die erste Septemberdekade die Rote Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Gewerkschaftsrats der Republik und des ZK des Komsovol Kasachstans und eine Geldprämie von 3000 Rubel verliehen. Die Ackerbauern des Rayons haben statt der vom Volkswirtschaftsplan für das dritte Planjahr vorgesehenen 3100 000 Pud 4 100 000 Pud in die Saattspeicher geschüttet und die Aufgabe im Getreideverkauf für das neunte Planjahr in drei Jahren erfüllt.

Fünffährplan im Getreideverkauf an den Staat in drei Jahren erfüllt werden konnte. Der Rayon hat es geleistet, aber wie wird konkret der Engels-Kolchos damit fertig? Nun können wir sagen, daß auch die Ackerbauern dieser Wirtschaft ihr Versprechen eingelöst haben.



Körnerschwer sind die Getreideschwaden im Sowchos „Kysylshar“ Rayon Astrachanka, Gebiet Zelinograd.

Foto: W. Pawlunin

Die Ernte ist eine freudige aber auch gleichzeitig eine angestrengte Zeit. Es muß von früh bis spät gearbeitet, jede Stunde muß voll ausgelastet werden. Unsere Mechanisatoren, alle, die an der Erntebewahrung beteiligt waren, haben mit vollem Kräfteinsatz gearbeitet und sich als wahre Erntehelden bewährt. Solch einen Arbeitsschwung wie man ihn in diesem Jahr verzeichnen konnte, solch ein Streben, die Technik und die Zeit hochproduktiv zu nutzen, hat es bis jetzt nicht gegeben. Die durchschnittliche Tagesleistung eines Kombiführers betrug im Rayon 30 Hektar. Vor zehn Jahren 1963 — waren es nur 10 Hektar. Hoch war das Erntetempo im Lenin-Kolchos, in den Kolchosen „Put Iljitscha“, „Sarka“ Kommunismus, „Iskra“ 20 Jahre Kasachstan, im Karl-Marx-Kolchos, im Panilow-Kolchos und in anderen Wirtschaften.

Mit Arbeitsgrößtalen trumple die Kombiführer und Schoffore auf. Im Lenin-Kolchos z. B. befanden sich die Erntereggregate nicht weniger als 16 Stunden täglich im Einsatz. Kornelius Görden und Wladimir Lissizyn führen jeder die Schwaden von 700 Hektar. Die Kombiführer dieser Brigade Igor Sinkewitsch, Gerhard Neustädter, Johann Friesen, Nikolai Rempel, Gerhard Weigand erfüllen täglich bis zu anderthalb — zwei Tagesnormen.

WENN sich abends die Brigadiere, Spezialisten, der Sekretär des Parteikomitees Jakob Dyck und der Kolchosvorsitzende Johann Mariens im Kontor des Engels-Sowchos zusammenfinden, um die Arbeit für den nächsten Tag zu besprechen, gab es immer wieder die Frage: „Werden wir die 44 600 Zentner Getreide schaffen?“ Soviet mußte es natürlich sein, damit der

Reibungslos funktionierte die mechanisierte Tenne. Hier häufte sich kein überiges Korn an. Der Leiter der Tenne Kornelius Goben hatte die ganze Arbeit vorbildlich organisiert. Mit großem Elan arbeiteten bei der Getreidereinigung und -verladung Susanne Hamm, Arna Luft, Scharban Kairkulowa, Susanne Fast und viele andere.

Nicht zuletzt hängt der Erfolg der Ernte von den Schofforen ab, die das Getreide von den Mähdrehschern zur Tenne und zu den Getreidespeichern transportieren. Hier war es das Kraftfahrzeugdepot Nr. 1917 des Autoverkehrsbetriebs von Uspenka, an dessen Spitze Leonid Stozki steht. Die Fahrer dieses Betriebs kennen keine Stehzeiten. Aber auch die Fahrer des Kolchos Jakob Remp, Johann Weide, Johann Krüger leisteten ihr Bestes um das Getreide schneller unter Dach und Fach zu bringen.

JETZT ist auf den Feldern das Surren der Erntemaschinen verstummt, aber es ist keine Stille eingetreten: es wird das Stroh von den Feldern geräumt und die Herbstfurche gezogen. Die Landwirte sorgen schon für die Ernte des künftigen Jahres.

J. FRIESEN, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Pawlodar

L. I. Breshnew in Bulgarien

Am 18. September ist Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breshnew auf Einladung des Zentralkomitees der Bulgarischen Kommunistischen Partei aus Moskau nach Sofia zu einem Freundschaftsbesuch in die Volksrepublik Bulgarien abgereist.

Zusammen mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU reisten ab Sekretär des ZK der KPdSU K. F. Katuschew, Mitglied des ZK der KPdSU, Stellvertreter der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR N. N. Rodionow, Mitglied des ZK der KPdSU, Gehilfe des Generalsekretärs des ZK der KPdSU K. W. Ruskakow, Mitglied der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, Gehilfe des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow.

Auf dem mit den Staatsflaggen der UdSSR und der Volksrepublik Bulgarien geschmückten Flughafen Wnukow begleiteten Genossen L. I. Breshnew die Genossen A. A. Gretschno, A. N. Kossygin, F. D. Kulakow, K. T. Masurov, D. S. Poljanski, M. A. Surtschew, A. N. Schepin, M. S. Solomenzew, D. F. Ustinow, W. I. Dolgich, I. W. Kaponow, Mitglieder des ZK der

KPdSU W. W. Kusnezow, G. S. Pawlow, G. E. Zukanow, K. U. Tschernenko, Mitgliedskandidaten des ZK der KPdSU S. K. Zwirg, Gehilfe des Generalsekretärs des ZK der KPdSU W. A. Golikow, stellvertretender Abteilungsleiter des ZK der KPdSU G. Ch. Schachnasarow, Erster Stellvertreter der Minister der Zivilluftflotte A. N. Katritsch und andere.

Genossen L. I. Breshnew verabschiedeten ferner der interimistische Geschäftsträger der Volksrepublik Bulgarien in der UdSSR K. Atanassow, Mitarbeiter der bulgarischen Botschaft.

SOFIA. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, ist auf Einladung des Zentralkomitees der Bulgarischen Kommunistischen Partei zu einem Freundschaftsbesuch in Sofia eingetroffen.

„Unsere sonnige Republik begrüßt heute den teuersten Gast“, schreibt die Zeitung „Rabotnitschesko Delo“, Tausende Einwohner der bulgarischen Hauptstadt hatten sich im Flughafen eingefunden, um L. I. Breshnew willkommen zu heißen. Sie ließen im

Sprechchor die sowjetisch-bulgarische Freundschaft hochleben. Ovationen brachen auf dem Flughafen los, als L. I. Breshnew einer Il-62-Maschine entstieg. Todor Shiwkow, Erster Sekretär des ZK der BKP und Vorsitzender des Staatsrates der VR Bulgarien empfing den Gast an der Tür des Flugzeugs. Sie umarmten sich und stiegen dann Hand in Hand die Gangway hinunter.

Der kommandierende der Ehrenformation erstellte L. I. Breshnew Bericht, wonach die Hymnen der Sowjetunion und Bulgariens informiert wurden und ein Artilleriesalut ertöndete.

L. I. Breshnew und Todor Shiwkow schritten die Front der angelegten Formation ab. Anschließend schenkte L. I. Breshnew dem Gast Blumen. L. I. Breshnew und seine Begleiter drückten den bulgarischen Staatsmännern die Hand.

L. I. Breshnew und Todor Shiwkow stiegen dann auf das für die Ehren Gäste bestimmte Podium. Die Offiziere und Soldaten der Ehrenformation schritten im feierlichen Marsch an ihnen vorbei.

Gäste und Gastgeber begaben sich in Kraftwagen in die Stadt, wo sie von hundertausenden Sofienern gefeiert wurden.

SOFIA. Dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Ilijitsch Breshnew, sind der Georgi Dimitroff-Orden und die Goldmedaille des Helden der Volksrepublik Bulgarien überreicht worden. (TASS)

Wir sind mit euch, chilenische Patrioten!

MOSKAU. (TASS). Zorn und Entrüstung der sowjetischen Menschen über das Vorgehen der chilenischen Soldateska, die die Verfassungskonstitution und die Freiheit des Volkes Chiles mit Füßen tritt, die internationale Solidarität mit dem chilenischen Volk, heißt es in der Landessache des beherrschenden Thema einer Sitzung, die im Moskauer Haus der Freundschaft stattfand.

Die Teilnehmer der Sitzung waren zusammengekommen um am Vorabend des Tages der Unabhängigkeit Chiles dem chilenischen Volk ihre Solidarität zu bekunden. In diesem Sinne sprach auch der Präsident der Gesellschaft UdSSR — Chiles, Mitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR Alexander Wischnewski.

An der Sitzung nahmen ferner Aktivisten des Verbandes der sowjetischen Freundschaftsgesellschaften und der sowjetischen Vereinigung für Freundschaft und kulturelle Zusammenarbeit mit den Ländern Lateinamerikas teil.

Sie forderten in einer Resolution im Namen der Sowjetischen

Öffentlichkeit die sofortige Einstellung des Terrors und der Repression in Chile. Wir sind der festen Überzeugung, daß das verkettete Volk Chiles seine sozialökonomischen Errungenschaften und seine nationale Unabhängigkeit verteidigen wird, heißt es in der Resolution.

Inzwischen dauern in den Städten und Dörfern unseres Landes machtvolle Kundgebungen der Solidarität mit dem chilenischen Volk an. Mit einer Mauer Schweigen ehren die Teilnehmer an der Kundgebung das Andenken des hervorragenden Staatsmannes und Friedenskämpfers Salvador Allende.

In einer von den Eisenbahnern der Stadt Stawropol beschlossenen Resolution heißt es: „Unschuldigles Blut wird von den Putschisten auf chilenischem Boden vergossen.“

Wir unterstützen von ganzem Herzen die Erklärung des Zentralkomitees der KPdSU, in der die unheilvollen Pläne der Reaktion in Chile entschieden verurteilt werden und die feste Überzeugung zum Ausdruck kommt, daß keinerlei Repressionen und keinerlei Terror im-

stande sind, den Weg zum ökonomischen und sozialen Fortschritt zu versperrten.“

Auf einer Kundgebung in Karaganda erklärte der Bergarbeiter O. Ruff: „Der bestialische Terror und die Repressionen gegen die chilenischen Patrioten stellen die bürgerliche Demokratie bloß. Die Putschisten schrecken nicht vor den gemeinsten Verbrechen zurück.“

Im Bahnbetriebswerk der Bahnhofsstation Almas-Ata fand eine Solidaritätskundgebung mit dem chilenischen Volk, zur Unterstützung der Regierung der Volkseinheit statt. Das Meeting eröffnete der Sekretär des Betriebspartei-Komitees B. S. Serikow.

„Aus Chile, wo die reaktionäre Militärdiktatur die gesetzlich gewählte Regierung der Volkseinheit gewalttätig gestürzt hat, treffen alarmierende Nachrichten ein“, sagte der Schlosser A. P. Pelschenow in seiner Ansprache. „Wir, Sowjetmenschen, sind voll und ganz an der Seite des freiheitsliebenden Volkes Chiles. Wir sind uns sicher, daß die gerechte Sache der chilenischen Werktätigen triumphieren wird.“

Weiterhin Widerstand gegen Putschisten

LONDON. (TASS). Anhänger der durch den Militärputsch gestürzten legitimen chilenischen Regierung leisten der Militärdiktatur weiterhin bewaffneten Widerstand. Wie Reuter aus Santiago meldet, halten Arbeiter einen Teil der Betriebe in den Industriezentren der Hauptstadt in der Hand und befestigen sie. Truppen der Putschisten belagern die Betriebe, nachdem ihre Versuche zurückgeschlagen wurden, sie zu stürmen. Sie setzen Flugzeuge, Panzer und Geschütze ein.

In Valparaiso, der zweitgrößten Stadt der Landes, griffen Widerstandsabteilungen die Marineschiffe Arturo Prat und die Kasernen des Infanterieregiments Maipo an,

meldet Reuter unter Berufung auf ein offizielles Kommuniqué der Militärdiktatur.

Auch der Chef der Militärdiktatur, General Pinochet, mußte Widerstand gegen seine Cliquen zugeben. In einem Interview mit dem französischen Sender RTL erklärte er in einigen Bezirken der Hauptstadt bestehen nach wie vor Widerstandsnester der Marxisten und Extremisten.“ (Letzteres der Junta-Begriff für Anhänger der Unidad-Popular-TASS). Der General bemerkte, man versuche eine Liquidierung.

Wie der zum Innenminister avancierte General Bonilla vermerkte, wurden rund 4000 Personen verhaftet. Die Junta wolle „alle ihre

Gegner ausmerzen“, erklärte er laut Reuter.

Reiter berichtet unter Berufung auf die argentinische Nachrichtenagentur, allorts in Chile würden weiterhin Linke hingerichtet, die den Putschisten in die Hände fielen. Militär nehme Durchsuchungen und Razzien vor. Das Militär errichtete strenge Kontrolle über Banken, andere Wirtschaftseinrichtungen und sonstige Institutionen. Die Leiter dieser Einrichtungen werden durch Junta-Anhänger ersetzt.

Gleichzeitig unternehmen die reaktionären Kräfte Versuche, die Arbeiterklasse zu spalten. Besonders aktiv dabei ist der Chef des rechten Syndikats der LKW-Besitzer, Leon Villarín. Mit seiner eigenen „Gewerkschaft“ namens „Einheitliche Arbeitskonföderation“ will er gegen das Einheitliche Gewerkschaftszentrum der Werktätigen Chiles (CUT) ankommen, das die überwältigende Mehrheit der Werktätigen des Landes vereinigt.

China-Besuch G. Pompidous beendet

PEKING. (TASS). Der französische Staatspräsident Georges Pompidou hat seinen offiziellen Besuch in der VR China beendet. Während seines Aufenthalts in der VR China konferierte Pompidou mit dem chinesischen Staatsratsvorsitzenden Tschou En-lai und hatte ein Gespräch mit Mao Tse-tung.

Die Pekinger Propaganda nahm den Besuch des französischen Staatspräsidenten zum Anlaß, ihre penetrante Propagandakampagne um die „Hegemonie zweier Supermächte“ zu verstärken, die sich wie üblich in erster Linie gegen die Sowjetunion richtete. Zu die-

sem Rummel gesellten sich die Schreie Pekings von einer „direkten „sowjetischen Gefahr“, wobei offensichtlich damit gerechnet wurde, den Entspannungsprozeß in Europa negativ zu beeinflussen.

Staatspräsident Pompidou erklärte auf einer Pressekonferenz in Peking, seine Reise nach China richtete sich weder gegen die Sowjetunion noch gegen irgendein anderes Land. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß die von uns in Europa verfolgte Politik der Entspannung und der Freundschaftsbeziehungen die beste Politik für die Franzosen und für Westeuropa ist.“

meinsamen französisch-chinesischen Kommuniqué heißt es, die Führer beider Länder hätten beschlossen, „weiter reale Möglichkeiten für die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zu prüfen“.

Wie aus dem Kommuniqué weiter hervorgeht, wurden bei den Verhandlungen von Frankreich und China unterschiedliche Standpunkte zur Lage in Europa, zu den Beziehungen zwischen Ost- und Westeuropa und zu anderen Fragen vertreten.

„Unsere Einschätzung der internationalen Lage ist nicht-ideologisch“, stellte Georges Pompidou fest.

Internationales Symposium der Energetiker

Am 17. September begann in Alma-Ata ein Symposium für mathematische Modelle der Ökonomik in den Sektoren für Energetik der Europäischen UNO-Kommission seine Arbeit. Mit einer Eröffnungsrede trat der Vorsitzende des Or-

ganisationskomitees, Minister für Energetik und Elektrifizierung der Kasachischen SSR T. I. Baturov auf. „Er berichtete, daß am Symposium über 200 Wissenschaftler und Fachleute aus über 20 Ländern beteiligt sind. Im Laufe von

fünf Tagen sollen 63 Berichte zu aktuellen Problemen der Energetik entgegengenommen und erörtert werden.“

Die Teilnehmer des Symposiums wurden vom Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR S. S. Dshjebajew und vom Direktor des Departaments für Energetik der Europäischen Ökonomischen UNO-Kommission Jansens begrüßt.

(KastAG)

Ohne Rechtsverletzungen leben und arbeiten

Der XXIV. Parteitag der KPdSU widmete der Frage der Anteilnahme der Arbeitskollektive in der Festigung der öffentlichen Ordnung große Aufmerksamkeit. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Iljitsch Breschnew, unterstrich im Re-

schäftsbericht des ZK die wachsende Rolle der Arbeitskollektive als Grundzellen der sozialistischen Gesellschaft in der Förderung der gesellschaftlichen und Arbeitsaktivität der Sowjetmenschen.

Ein wesentlicher Charakterzug unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung ist die ständig wachsende Forderung der strengsten Befolgung der sowjetischen Gesetze, Unzulässigkeit gegenüber Rechtsverletzungen. Vor einigen Jahren entstand in den Gebieten Saporoschje und Tscherkassk in der Ukraine unter Leitung der Parteigruppen die Bewegung der Werktätigen für die Befreiung ohne Rechtsverletzungen und Strafen mit vorläufiger öffentlicher Ordnung. Im Gebiet Zelinograd waren die Arbeiter und Angestellten des Dorfes Belozerkowka, Rayon Makinski, die Initiatoren dieser Bewegung.

Die Dorfeinwohner beschloßen auf einer ihrer Gemeindeversammlungen, die Frage der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in ihre Hände zu nehmen. Seitdem sind die über drei Jahre vergangenen und jetzt fast der Zureiße an einer Tafe! „Dorf musterhafter öffentlicher Ordnung“ in diesem Dorf gab es keine Rechtsverletzungen. Die Dorfeinwohner sind die Träger der öffentlichen Ordnung. Eine große Rolle spielen in der Erreichung dieser Ordnung die Delegierten des Dorfes, die Vorsitzenden der Elternvereine, die Vorsitzenden der Dorfsowjets, die Vorsitzenden der Dorfsowjet-Wohnsienke, zu dessen Bereich auch Belozerkowka gehört, Siata Petrowa, Manewska, sagte dazu: „Unsere Öffentlichkeit, die Schnapsbrüder und Trinker, man lud sie vor das Kameradschaftsgericht und vor den Frauenrat. Das Kameradschaftsgericht kamen N. Sadownikow, der sich nicht mit der Erziehung seiner Kinder befaßte, Sauferei und Schlägerei anstiftete, die Arbeitsdisziplin verletzte; auch das Schandmal P. Iwaschkin, die Schnapsbrüder I. Kiel und I. Saburow mußten sich vor ihren Kollegen verantworten. Allen diesen Verletzern der öffentlichen Ordnung fällt das Gericht ein strenges Urteil. Später wählten die obenerwähnten den richtigen Weg.“

„Wir können uns damit nicht abgeben, daß es bei uns nicht einzelne Menschen gibt, die unsere sowjetischen Gesetze verletzen und gesellschaftswidrige Vergehen zulassen. Wir werden aktiv gegen Schnapsbrüder, Trinkenbolde, Rowdys, tatkräftig um öffentliche Ordnung kämpfen.“ schrieben sie in ihrem Appell. Das Dorf Belozerkowka ist die zweite Abteilung des Sowchos „Makinski“. Hier leben in einheitlicher Familie Vertreter von 25 Nationalitäten. Einen wesentlichen Beitrag zur Arbeit unseres Vaterlandes leisteten sie im vergangenen Jahr. Sie schüttelten in die Speicher der Heimat 1949 Zentner Getreide, lieferten 1986 Zentner Fleisch, 932 Zentner Milch. Auch in diesem Dorf gab es Menschen, die gern etwas über den

schäftsbericht des ZK die wachsende Rolle der Arbeitskollektive als Grundzellen der sozialistischen Gesellschaft in der Förderung der gesellschaftlichen und Arbeitsaktivität der Sowjetmenschen. Die Arbeit unter den Minderjährigen führen die ehrenamtlichen Inspektoren der Kinderstuben unter Leitung des Lehrers A. Nikitenko und die ehrenamtlichen Erzieherinnen N. Stelichias, S. Ossipowa, R. Pilassnowa. Gemeinsam mit dem Elternrat der Schule organisierte sie die Patenschaft über die zurückbleibenden Schüler. In der Avantgarde dieser Bewegung stehen die Kommunisten mit dem Sekretär des Parteikomitees Alexander Meng an der Spitze. Das Parteikomitee hat vor allem die Tätigkeit der freiwilligen Volkstruppeer des Sowchos umgestaltet. Operativgruppen wurden geschaffen. Die jungen Milizheifer aktivieren ihre Tätigkeit. Mehr Frauen nehmen teil an der Arbeit mit den Minderjährigen teil. Enger wurde die Zusammenarbeit der Volkstruppeer mit der Miliz. Die Rolle der Arbeiter, Dorfgemeinde- und Straßenvorstellungen, auf denen Sadownikow, jowdys und Missingsänger Rede stehen müssen, wuchs. Die Jugend nimmt aktiv an dieser Bewegung teil. Sehr aktiv sind

V. Beljajew — Komsomolorganisator der Abteilung, der Mechanisator A. Löcher, E. Thielen — Kinemaschiner, A. Borodkin — Schöffer, die Lehrerin M. Bäcker, die Briefträgerin L. Schmalz und viele andere.

Das Kulturhaus führt eine vielseitige Arbeit unter den Halbwüchsigen, Ehrenamtlich funktonieren hier verschiedene Laienmusik- und technische Zirkel unter Leitung der jungen Fachleute M. Bäcker, G. Brückmann, L. Borodkina, V. Popow. Allseitige Hilfe erweisen die Mitarbeiter der Milizabteilung des Rayons den Werktätigen des Dorfes in dieser Tätigkeit. Auf ihrer Parteiversammlung, die der Initiative der Einwohner von Belozerkowka gewidmet war, beschloßen sie die allseitige Unterstützung dieser Initiative, Regelmäßig besuchen Mitarbeiter der Milizabteilung die Dörfer, empfangen Bürger mit ihren Beschwerden und Vorschlägen, führen Rechtspropaganda, erweisen den Kameradschaftsgerichten und Volkstrupplern Hilfe.

Ohne Rechtsverletzungen leben — diese Initiative, die die Werktätigen des Dorfes Belozerkowka als erste im Gebiet aufgegriffen haben, fand umfassende Unterstützung in vielen Sowchos, Industriebetrieben und Lehranstalten des Gebiets. Wir können das Kollektiv der Erziehung der Stadt Stenoporsk, die Sowchos „Ishewski“, Rayon Wischnjowka, „Kranoselski“, Rayon Astrachanka, die Kolchose „Rodina“, Rayon Abbasar und „18 Jahre Kasachstan“, Rayon Schorland, das Kollektiv des Lok-Depots der Station Zelinograd und andere nennen.

J. KUSNEZOW, Mitarbeiter der Gebietsverwaltung des Inneren, Major der Miliz
A. FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners

Er tut, was er kann

Aus dem Leben eines Kommunisten

Der Bauer von heute weiß viel. Er weiß, wann gepflügt und gesät werden muß. Er hat Blumen für Zeit und Wetter. Die Blüten im Weg geben ihm nicht bloß anwachsenden Duft, sie sagen ihm auch, welchen Boden sie gewachsen sind. Dieses Wissen schöpft er nicht ein mal, er sammelt es nach und nach, sorgfältig wie der Philatelist die Briefmarken von sich einem Buer, der sich in der Landwirtschaft um die Technik verdient gemacht hat, möchte ich erzählen. Er heißt Viktor Fribus und ist in Wolodarskoje, Gebiet Kokschtchaw, wohnhaft.

Vor kurzem wurde Viktor Fribus 60 Jahre alt. Das Fest verließ nach dem Brauen und Sitte. Herliche Glückwünsche wurden dem Jubilär dargebracht. Wir stellten vor, bittet Ein Mann etwas über mittelgroße Rüstige Haltung, geradezu jugendlich, das Haar eher grau, die Augen eine gesunde Gesichtsfarbe, die Augen leicht zugekniffen, aus denen es dauernd freundlich strahlt.

Diese sprühenden Augen wärmen auf, großen Mut ein. Viktor Fribus hört aufmerksam jedem zu, der ihm etwas über Arbeit und Tröst bei ihm, Leidende — Hilfe.

Anfang der zwanziger Jahre kam er in eine Dampfmühle. Hier sah er zum ersten mal, daß sich Räder drehen können, ohne die Kraft eines Pferdes zu benötigen. Wie eine Melodie klang ihm das Feine, Paffen und Rauschen. Der gelebte Olfaktor des gewichtigen Rades, die breite Riemen — wie das bloß zusammenhängt! Er staunte und forschte. Ein Geräusch zeugte das andere. Ließ eines nach, sofort wendeten die Umdrehungen langsam. Der blondhaarige Bursche lebte sich so in die Geräusche hinein, daß er sich sein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen konnte. Zu dieser Zeit wurde im Dorf die erste Kooperative gegründet, die auch eine Dampfmühle besaß. Die Kooperative gab Kredite, hatte ein Lokomotiv, eine Dreschmaschine und noch einiges Inventar, das den Armbauern in den Dienst gestellt wurde.

Viktor Fribus meisteerte diese Maschinen. In seiner Gegenwart kam niemals eine von ihnen zum Stillstand. Die Arbeiter, die hinter sich, nicht mehr. Was er über Maschinen fand, studierte er beharrlich. Keine Pannose sollte ihn überraschen. Neben seinen stark abgeriebenen Handflächen lag noch ein anderes Buchlein — das Komsomolstatut. Viktor trat in den Komsomol ein und feierte als erster im Dorf mit seiner Amalie eine Komsomolhochzeit.

Rühmend sprach man davon. Man bezeichne sie als Schritt ins Neuzelluläre. Mit diesem Schritt wanderte unbeirrt sein Ruf. Es war eine List zuzusetzen, wie er an seiner Technik handelte, mit ihr von einer Tenne zur anderen wanderte. Der Dampfkessel wurde nie kalt. Nur während der Fahrt von der Stelle, die sie nicht flackerte aber wieder das Feuer in dem Eisenblech, da surten auch gleich die Räder, die Trommel summe bald dumm, bald hell.

Da brachen nun die dreißiger Jahre an. Das Leben lief nach anderem Muster. Es wurde aufgeräumt, strafbar und sinnvoller. Es entstanden die Kolchose, die Großwirtschaften. Diese aber brauchten Energie. In Wolodarskoje, die Viktor Fribus mit seinem Lokomotiv vollbracht, hatten jetzt nicht Schwung genug, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Die Elektrozentrale, die er mit der Lokomotive antrieb, war echt. Sie war ein kräftiger Pulsschlag. Sie lieferte Energie. In den Bauernhäusern glühten an langen Winternächten elektrische Lampchen. So wohl, so hell, die Großwirtschaft schuf nun Rinder, Schaf-, Hühner- und Schweinefarmen. Ein ganzer Himmel mit Lampen besaß wäre nötig gewesen. Vom Lokomotiv war das zu viel verlangt.

In diesen Stunden des schöpferischen Aufstiegs fing das Kraftwerk in Saratow an Ratic auszuatmen. Seidliche Drähle wurden durch Felder und Dörfer gezogen. Neues Licht, neues Leben!

Viktor Christianowitsch wurde Kommunist. W. I. Lenins Worte — Sowjetland ist ein Land der Arbeit ist Kommunismus — wachen mehr sein Programm. Er wurde Energieteiler.

Mit diesem Beruf kam er nach Kasachstan. Es lobte der Krieg. Die Frauen, heldenartig bis ins Eingehaite, arbeiteten Tag und Nacht

Nie war ein Ende der Arbeit abzusehen. Das Getreide, mühevoll mit Oesen eingebracht, wurde zum größten Teil im Spätherbst oder im Winter gedroschen. Als ob es dem jetzt bereits unersetzten Mann auf die Stirn geschrieben gewesen wäre, was dahinter verborgen lag. Man sagte ihm: „Sehen Sie sich doch das best ein altes Lokomobil an, Viechtel... ja, wenn man es in Gang brächte, wieweil Arbeitskraft es ersetzen könnte!“

Viktor holte einen tiefen Seufzer, ohne den Blick von dem roten Eisenblech abzulenken. „Ich werde tun, was ich kann.“ Die Menschen der neuen Umgebung wußten noch nicht, was das aus seinem Munde bedeutete. Doch sie lernten es. Der verrostete Eisenkolob kriegte Leben. Die Menschen besaßen neue Hoffnung. Von nun an hatten es die Kolchosbauern von Wolodarskoje leichter. Sie trauten sich, und ihre Freude fand Widerhall in vielen Kolchos. Zunächst meldete sich der Kolchose in Kulusowka. Auch hier hatten man ein rotbeschupptes Lokomobil aus einer baufälligen Scheune gezogen. Alles Hin und Her war erfolglos. Schließlich klopfte man bei Viktor Christianowitsch an.

Die Männer erzählen ihm alles, was sie von der alten Kiste wußten. Und nachdem sie zu Ende waren, erhob er sich und sagte resolut: „Fahren wir!“ Lange beschaut und betastete er das Lokomobil. Zuletzt bließ er stehen, lächelte etwas verschmitzt. „Ihr habt ja schon alles gemacht, was soll ich da noch tun? Da sprang der alter Mann mit einer verküppelten Hand auf: „Mann, lach! bloß nicht! Warum blübbest es nicht? Gleich wird es zu bunnern“, erwiderte Viktor Christianowitsch geduldig und richtete den Schiebkolben ein.

Das Lokomobil lebte auf wie Dornröschen aus seinem Schlaf. Im ganzen Rayon wurde jede Maschine ans Rollen geschleppt. Hatte diese oder jene noch irgend- was in Glieder beisammen, wurde sie vorgenommen. Sie sollte und mußte noch arbeiten. Schwieg sie aber eigenwillig, kam man ein mal zu Viktor Christianowitsch. Gewöhnlich fand er die wunde Stelle. Es wahrte nicht lange, und die freundlichen Iljitsch-Lämpchen leuchteten in Kulusowka, Airtaw, Lawrowska, Orlowka und in anderen Dörfern.

Es freute sich all und jung. In vielen wiederholte sich seine Arbeitserfahrung. Das war gut. Da festigte seine Kenntnis, gab ihm Sicherheit und brachte ihm geradewegs ins Heute, da Giganten entstanden und weit entfernt gelegene Zentralen mit ihrem mächtigen Herzen elektrisches Blut in die Städte schickten. Die Adressaten pumpeten. Das Leben wurde interessanter. Brauchst du Wasser, drückst du auf einen Knopf, und der Hahn springt auf. Willst du dir einen Kaffee braten, steckst du eine Gabel in die Steckdose, und schon rauscht deine Kanne, dir gleichsam ein Lied singend.

Die Wörter Energie und Energieleistung lassen liefern Wurze. Daraus folgt, daß Hand und Hirn des bewährten Energieteilers heute wie gestern gefragt sind.

Viktor Christianowitsch hat nun seinen Sitz in dem großen Aulow. Hier ist er all, könnte ohne weiteres ruhen. „Ich weiß nicht, wie ich das schaffen soll“, erklärte er uns, den Gedanken des Arbeiters denkend. Wirklich fast unmöglich. Da kommt der eine, der andere. Der erste sucht technische Auskunft, dem zweiten bereitet eine gesellschaftliche Frage erste Sorgen. Viktor ist nämlich noch ein Gerichtsbeisitzer. Er kennt das Gesetz und setzt dafür ein, daß man es achtet wie die des Einsparens von Elektroenergie.

Viktor Christianowitsch genießt die Autorität. Er wird respektiert. Seine zwei Söhne und zwei Töchter bemühen sich, dem Vater beruflich möglichst nahezukommen. Sie sind Techniker und Planungsarbeiter. Viktor Christianowitsch besitzt neben dem Orden des Roten Arbeitsbanners mehrere Medaillen und viele Belobigungsurkunden. Unterhält man sich mit ihm, bespricht man das Leben, denkt man Verdienste und Auszeichnungen so, wie man seine wolverzogenen Kinder, tönen uns seine Worte wie eine Sonate nach. „Ich werde tun, was ich kann!“ Heinrich KAMPF, Schriftsteller

Der Ehre würdig

Am 26. September i. J. sind es 35 Jahre her, seit Kasachstan Patenschaft über den mit dem Rotbannorden bewährten Kreuzer „Kirow“ führt. Auf dem berühmten Schiff dienen viele Kasachstan. Hier ein Beitrag über einen von ihnen.

Wenn Neulinge auf unserem Schiff eintreffen, begegnet ihnen die Besatzung mit forschenden Blicken. Und das ist nicht einfach Neugier. Die Neulinge sind doch auf dem im Kampf gegen Faschisten berühmten Rotbannorden-Kreuzer „Kirow“ gekommen. Und gerade ihnen, den Neulingen, steht es bevor, die Kampfrouten der Marine des Kreuzers „Kirow“ zu mehr. Deshalb müssen Offiziere und Matrosen so aufmerksam die junge Aufstellung mit den Rücksehnen hinter den Schultern. Dies geschieht zum ersten mal. Die Neulinge standen in Reih und Glied und warteten ungeduldig auf die Verteilung über Einheiten.

Tulen Baigobulow stand ebenfalls in der Reihe der Neulinge. Er war in der Stadt Talar einberufen worden und wußte im allgemeinen, daß Kasachstan Patenschaft über den Erlohn der sowjetischen Wärschiffbau führt, aber daß er auf diesem Schiff seinen Dienst machen wird, hatte ihm nie geträumt.

Tulen kam in das Maschinenkommando, obwohl zu Hause an einer landwirtschaftlichen Fachschule studiert und sein Zivilberuf nichts Gemeinsames mit dem militärischen hatte, gab es für ihn dennoch einen Berufsweg — die Mechanik. Die Liebe zur Technik spielte beim Dienst des Matrosen Baigobulow die entscheidende Rolle.

Gleich am zweiten Tag nach der Ankunft auf dem Kreuzer machte man die jungen Matrosen mit der Geschichte des Schiffes bekannt. Und da verstand Tulen, wie groß seine Verantwortung vor dem Volk ist. Durch alle Expositionen zielte sich wie ein roter Faden die enge Freundschaft, die die Besatzung des Kreuzers mit den Kasachstanern verbindet, die ihren Anfang schon im September 1938 nahm und mit dem Blut der Kasachstaner Soldaten geleistet wurde, die in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges freiwillig auf den Kreuzer kamen.

Als Sohn eines Kriegsveteranen hörte Tulen Baigobulow vom Vater über den Heldentum unserer Soldaten und Matrosen. Alles, was er jetzt von den älteren Genossen hörte, ließ er sich tief zu Herzen gehen und beschloß, den guten Ruf des kasachischen Volkes hochzuhalten. Dieser Entschluß stand bei ihm fest. Als einer der ersten unter den Neulingen bestand der Matrose Baigobulow das Examen in

selbständiger Betreuung der Technik und meisterte sie beharrlich weiter. Das war nicht leicht, aber die älteren Genossen halfen ihm. Die Kommandeure wurden bald auf den ersten Matrosen aufmerksam. Im Oktober 1972, als das ZK des Komsomol Kasachstans die Freundschaftswoche unter der Devise „Freundschaft — Banner der Jugend“ durchführte und zur diesen Feierlichkeiten eine Delegation der Schule des mit dem Rotbannorden ausgezeichneten Kreuzers „Kirow“ einlud, war auch der Matrose Baigobulow dabei.

Die Treffen mit den Arbeitern, Angestellten, Studenten und Schülern der Stadt und des Gebiets Alma-Ata hatten auf den Matrosen einen unaussprechlichen Eindruck gemacht. Jetzt durfte Tulen keinesfalls zu den „Mittelmäßigen“ gehören. Zu vielem verpflichtet ihn die warmen Worte, die in der Festversammlung im W.-I.-Lenin-Palast den „Kirow“-Seeligen gewidmet waren.

Der Leitpruch des Matrosen Baigobulow lautet: „Vorgemommen — wirklich!“ Und hier das Ergebnis: Für Erfolge in der politischen und Kampfabildung, für musterhafte Disziplin wurde er als Aktivist attestiert.

Erfolgreich bestand er auch das Examen eines Spezialisten 2. Klasse. Jetzt hilft er selbst den jungen Matrosen den Beruf meistern, wie man früher ihm geholfen hat. Und wenn im Herbst die Matrosen älterer Jahrgänge in Reserve geteilt werden, wird Tulen die Gruppenführung in der Maschinenabteilung übernehmen.

Wie eine Kampfstalotte von seinem Vater, trat er den Millitärdenst an und leistet ihn, indem er den Ruhm des dreifach ordengeschmückten Kasachstans mehrt. Die Rede L. I. Breschnews auf der Festversammlung in Alma-Ata, gewidmet der Überwindung des Ordens der Völkerfreundschaft an die Kasachische SSR, nahm der Matrose Baigobulow wie einen Befehl für die weitere Festigung der Kampfbereitschaft seiner Einheit entgegen. Als ich die Kommandeure und Politleiter der Einheit, in der Tulen dient, fragte, ob der Matrose Baigobulow es würdig sei, daß die Jugend Kasachstans von ihm erlähnt, erhielt ich die folgende Antwort: „Er ist es würdig!“

MESHERIKI, Kapitän 3. Ranges
Kreuzer „Kirow“, Kronstadt

ERFURT ALT UND NEU

Die Fläche nach der anderen ab. Nicht weit vom Bahnhof entsteht anstelle des abgetragenen alten Stadtviertels im modernen Großblockbau. Hier wetteifern die Ausleger der mächtigen Turmdrehkräne mit den hohen Kirchentürmen. Natürlich verläßt die alte Architektur vor den modernen, mit Gas und Fernheizung versehenen Wohnhäusern des Gagarinrings. Die Breite der Straßen, die hellen Farben der Wände, Glas und Beton, das reiche Grün der neuen Alleen erfreuen das Auge eines jeden. Das war auch das erste, was uns unsere Gastgeber Kirsten und Rolf Machmerth mit Stolz zeigten. Die Gärten mit den vielen Blumen neben den ebenfalls neuen Einfamilienhäusern am Rande der Stadt gehen allmählich in den Steingewald über, auf dessen Wiesen sich viele Sport- und Erholungsplätze fest eingebürgert haben.

Wir besuchten den Erfurter Dom und die Severikirche, die mit den ältesten Baudenkmalern des Mittelalters zählen. Mit der Straßenbahn (Sie ist hier das wichtigste und bequemste Verkehrsmittel) ahnen wir zum Fischmarkt (den Fischmarkt gibt es schon lange nicht mehr) Der Dom und die Severikirche stehen nebeneinander, eine hohe Treppe führt zum Eingang.

Die Besuche von Erfurt, aus anderen Städten der DDR, wie auch viele ausländische Touristen bewundern die Kunst der namenslosen Schöpfer dieser Denkmäler, die Holzschintzer, die Öl- und Gipsmaler, die Orgel, sowie die anderen Schätze, die jetzt dem Volke gehören.

Doch nicht allein durch den Dom ist Erfurt bekannt. In 15 Wegminuten Fahrt mit der Straßenbahn befindet sich die IGA (Internationaler Gartenausstellung), an der sich viele Länder Europas beteiligen. Das Erfurter Werk, das die „Optima“-Schreibmaschinen produziert, ist weltbekannt. Auf Einladung des Technologen des Werkes Lothar Krszinski besuchte ich dieses Werk. Lothar Krszinski führte uns und erzählte über den Wettkampf der Belegschaft um effizientere Ausnutzung jeder Arbeitsminute, um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, um die Qualität der Produktion. Das Werk ist nach dem letzten Stand der Technik ausgerüstet. Fließbänder verbinden alle Werkhallen.

Mit Stolz erzählte uns der Technologe, daß das Werk seine Erzeugnisse in viele Länder Europas und Asiens exportiert. Die UdSSR ist der wichtigste Besteller unter ihnen. Wir sahen auf dem Förderband, das zur technischen Kontrolle führt, die schon fertigen Schreibmaschinen, auf deren Tastatur das von verschiedenen Sprachen Welt stand. „Unlängst besuchte uns ein Vertreter von Bangladesh“, teilte uns Lothar mit. „Zeit werden wir auch für diesen Staat unser Optima herstellen.“

Nicht der Glockenton ihrer Kirchen, sondern der Arbeitsleiß ihrer Einwohner macht diese Stadt in der Welt berühmt. Alt und neu, jung und schön ist die Gartenstadt Erfurt, sie schreitet sicher in die Zukunft auf dem Wege des sozialistischen Aufbaus, mehrt den Ruhm des noch vor kurzem von den kapitalistischen Welt blockierten Staates, dessen Anteil an der Produktion des sozialistischen Lagers von Jahr zu Jahr wächst.

R. SCHMIDTLEIN

UNSERE BILDER: 1. Die Brücke über den Fluß Gera mit den Häusern aus Holztaubau.
2. Gagarinring im Hintergrund

Fotos des Verfassers

ÖFTERS muß ich hören, daß in letzter Zeit die Zahl der religiösen Sekten unter den Sowjetdeutschen gewachsen ist. Für mich, der sein ganzes bewußtes Leben hier in der Sowjetunion verbracht, alle Vorteile und Möglichkeiten der sozialistischen Gesellschaft genießt, ist das überaus sonderbar. Was lobpreisen und worum bitten, sollt ihr in ihren Gebeten? Was braucht ihr noch, Gläubige? Der ganze Lauf der Geschichte unseres sozialistischen Landes zeigt unschaulich, daß die Kommunistische Partei, die sozialistische

Gesellschaft alles für das Wohl des Volkes tut. Unser Land, das Volk haben die Menschheit von faschistischen Joch gerettet. Nun wird das XXIV. Parteitag der KPdSU beschlossene Friedensprogramm erfolgreich verwirklicht. Die riesige Arbeit und die Unermüdlichkeit des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, zeigt der ganzen Welt, daß bei den Kommunisten auf Worte Taten folgen. Jetzt sieht jeder klar, daß unsere Staatsmänner alles tun, damit auf dem ganzen Erdball Friede und Wohlfahrt herrsche. Und was strebt ihr, Sektlerner, an?

Was wollt ihr noch? Nicht zufällig habe ich die Frage über die Religion angeschnitten. Mein Großvater B. Kasakowski konnte es nicht dazu bringen, daß wir Kinder zu religiösen Menschen heranwachsen, obwohl er mir sogar die Laufbahn eines katholischen Geistlichen bereitet hatte. Ich arbeite heute im Sowchos.

haben eine Tochter und ein Sohn. Ich habe eine Fachmittelschule, die jüngste Tochter studiert an einem Institut in Nowosibirsk. In der Familie von E. A. Halwa steht die Tochter im vierten Studienjahr einer Hochschule, und in diesem Jahr sind noch zwei Töchter in Institute eingetreten. Bei P. J. Stumpf haben zwei Töchter Hochschulbildung, der Sohn studiert an einem Technikum. In unserer Wirtschaft gibt es 22 Orden- und Medallienträger, darunter auch Anna Schröder (nebenbei bemerkt: ihr Onkel wanderte 1927 nach Kanada aus. Im vorigen Jahr war er zu Gast in Almaty, er sich mit Anna traf. Er bedauert, aus der Sowjetunion ausgewandert zu sein). Im Sowchos arbeiten 44 Deutscher, darunter PKW, 18 Kraftfahrzeuge. Alle leben in Wohlstand. Was brauchen da die Gläubigen noch? Sie hoffen auf ein Paradies im Jenseits — wir aber wollen und werden es hier auf Erden errichten.

J. HANAUER
Gebiet Pawlodar

Palast der Glücklichen



Der Lenin-Prospekt ist die schönste Straße unserer Stadt Aktjubinsk. Eines der schönsten Bauten ist der neue, prächtige Pionierpalast. Am 6. September, nachdem die Schule aus war, eilten mehr als 2000 Jungpioniere, Vertreter von 30 Schulen, zum Platz vor dem Palast. Hier fand die feierliche Eröffnung und die Überreichung der Schlüssel zum neuen Palast statt.

Fröhliches Lachen hallte durch die geistreich und gemütlich ausgestatteten Räume. Im Palast gibt es einen prächtigen Sportsaal, einen Kinosaal mit 400 Plätzen, 26 Räume für Zirkelarbeit.

Die Mitarbeiter des Pionierpalastes haben sich gut vorbereitet, um das Heer der Wissbegierigen gebührend zu empfangen, sie haben ihr Bestes getan, damit die jungen Tänzer und Musikanten hier ihre Freizeit nützlich und interessant verbringen können.

Am 7. September begann die Aufnahme in die Zirkel und Sektionen. Das schöne Geschenk verpflichtet. Die Jungpioniere gelobten, noch eifriger auf dem Pioniermarsch zu sein und zu lernen.

E. HERMANN

Foto: E. Warkentin

Johann Martin und Paul Fischer Dem Sport verschrieben

Johann Martin und Paul Fischer treiben von Kind auf Sport. Jede freie Stunde spielten sie Fußball, Tennis. Als sie älter wurden, gingen sie mit Joseph Jaufmann, Student der Alma-Ata Hochschule für Körperkultur, in die Kinder-Sport-Schule, die Joseph einst selbst besucht hatte.

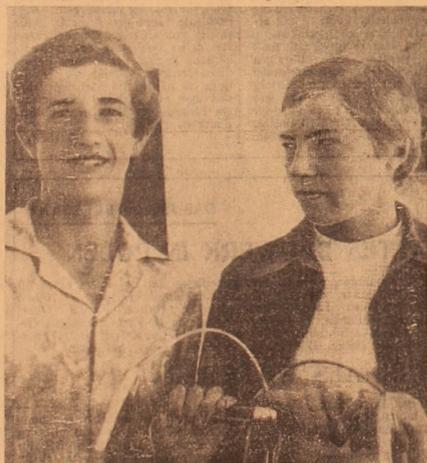
Hier lernten sie den Trainer im Radrennen Igor Nasarow kennen. Er erwies sich als guter Lehrer. Jetzt ist Paul Radmeister ersten Grades, Johann hat bisher den 2. Grad errungen. Mehrmals verteidigten sie die Ehre ihrer Stadt Alma-Ata im Radrennen und zeigten gute Resultate.

In diesem Jahr absolvierten Paul und Johann die Mittelschule Nr. 99. Beide lernen nur mit Vier und Fünf.

„Gut lernen hilft uns der Sport“, meinen die Jungen.

UNSER BILD: Johann Martin und Paul Fischer (rechts) nach dem Training.

Text und Foto: W. Borger Alma-Ata



Roter Falke und Weißkopf Joe

Dave hockt auf der Wassertonne. Soll er sich freuen, soll er traurig sein? Morgen beginnt wieder der Unterricht, sein sechstes Schuljahr, sein letztes. Seine sechs Indianerkinder nicht zur Schule. Dave lernt gerne. Der Lehrer mag ihn, aber viele Mitschüler schimpfen ihn „dreckige Rothaut“. Seufzend springt Dave auf die nackten Füße. Zum Hunger der Kummer, das tut sehr weh. Die Hüttenür ist verschlossen. Dave rüttelt an der Klinke. „Ich möchte den Topf auskratzen!“ ruft er. In der Hütte bleibt es still. Ist der Vater heute ausgegangen? Arbeit sucht er doch längst nicht mehr. Wer stellt schon Indianer ein, wenn es auch weiße Arbeitslose gibt. Meist sitzt der Vater stumm zu Hause und wartet. Wartet auf Post von Daves großem Bruder. Sam ist Soldat der US-Armee, weit fort in einem fremden Land. Sam hat immer einige Dollars geschickt. Diesen Monat ist das Geld ausgeblieben.

Dave blinzelt durch eine Tür Ritze. Der Vater steht mitten in der Hütte. Er hat den Häuptlingsmuck angelegt, der dem Großvater des Großvaters gehörte. Dave glaubt zu wissen, warum der Vater die alte Kiste geöffnet hat: Er will den Häuptlingsmuck verkaufen. „Nein!“ schreit Dave. „Tu's nicht, Vater!“ Jäh dreht sich der Vater um, seine dunklen Augen blitzen. Ist er wütend? Wird er den Gürtel abschneiden? Dave rennt davon. Durch die schmutzige Gasse, am Stahlwerk vorbei, an den weißen Arbeitern, die sich dort drängen. Zu seinem geheimen Feind schlüpft er. Wohin sonst soll ein unglücklicher Dave rennen?



Das Tipi duckt sich in eine Schlackenköhle. Dave hat es aus zerrissenen Pferdedecken gebaut. Ringsum türmen sich die Halden des Stahlwerkes. Ausgebrannte Kohle, ein paar harte Gräser. Die Halden sind Daves „Grüne Bärenberge“, sind für ihn das ferne Indianerland, das einst die Heimat der Sioux war. Dort haben sie glücklich gelebt, bis sie von den Weißen vertrieben wurden.

Dave sieht sofort: Sein Tipi ist besetzt! Schnell und lautlos robbt er an dem Eindringling heran. Ein empörter, veräppelter, entschlossener Indianerjunge. Wenn der Vater den Häuptlingsmuck verkaufen will — er, Dave, gibt sein Tipi nicht her!

Im geöffneten Tipi sitzt Joe, Weißkopfi-Joe, hundert Sommersprossen auf dem Bleichgesicht. „Ich begrüße dich, Roter Falke“, sagt Joe und lacht. Lacht auch unter Daves ersten, schmerzhaften Hieben. Joe ist größer und stärker als Dave. Sein Vater hat noch Arbeit im Stahlwerk; jeden Morgen frühstückt Joe ein Ei. Joe könnte Dave überwältigen, doch er krümmt sich plötzlich, er stöhnt, er läßt sich fesseln. Nur gegen den Knebel wehrt sich Joe. Er beißt Dave in den Daumen und keucht: „Hör mich erst mal an, du Dummer!“ Dave spuckt aus. Joe anhören? Nie! Den Kopf aber hebt Dave.

Vom Stahlwerk dringen Rufe herüber: „Heißt den Indianern!“ Wohl tausend Menschen rufen da, und nicht alle können Indianer sein. Schon einmal sind weiße Stahlwerker durch die Stadt gezogen. „Arbeit für unsere schwarzen Brüder!“ forderten sie damals von den Fabrikherren. Jetzt rufen sie: „Heißt den Indianern!“

Dave starrt Joe an. Joe lacht wieder. „Mein Vater hat mich losgeschickt“, sagt er. „Ich soll dich holen. Dein Vater will auch zum Stahlwerk kommen. Im Häuptlingsmuck hat er meinem Vater versprochen.“ Dave kann nicht antworten, noch nicht. Der Vater! Und Weißkopf-Joe! Dave möchte einen Handstand machen, so freut er sich. Aber Dave muß sich die Augen reiben. „Ist dir Dreck hineingeflogen?“ fragt Joe. „Ja?“ Dann heule mal richtig, das hilft.“

Dagmar ZIPPRICH

Kinder-Freundschaft

Wir sind immer zusammen

Die vor kurzem stattgefundenen X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin ließen niemanden gleichgültig. Zehn Tage waren wir an die Bildschirme unserer Fernseher gefesselt. Nicht nur die Teilnehmer der Weltfestspiele, sondern auch viele Millionen Menschen der ganzen Welt waren Zeugen der Freundschaft und Solidarität der Jugend aller Länder. Das war ein wahres, farbenreiches Fest der Freundschaft und Verständigung.

Als eines der besten Lieder der X. Weltfestspiele wurde das sowjetische Lied anerkannt, in dem es heißt:

Wir sind immer zusammen,
Wir sind immer zusammen,
Die DDR und die Sowjetunion!
Und wir werden auch künftig immer zusammen sein,
Unsere Freundschaft ist unverbrüchlich.

Präsidentin des KIF „Weiße Rose“ der Schule Nr. 11 Aktjubinsk

Und wieder haben sich die KIF-Mitglieder aus der 36. Mittelschule in Tschimkent (v. l.) Ludmilla Talikowa, Nadja Nikitschenko, Tanja Timina versammelt.

Foto: D. Neuwirt

Und was meint ihr dazu?

Meine Enttäuschung

Bis vor kurzem war Sascha mein bester Schulfreund. Er lernt gut und war stets ein hilfsbereiter Kamerad. Sascha erzählte viel aus seinem Jägerleben. Er ist nämlich ein leidenschaftlicher Jäger und hat auch zwei Hunde.

Die Enttäuschung kam zu mir ganz unverhofft. Es war in diesem Sommer. Sascha wollte mir die schöne Natur und Wildenten zeigen. Auf seinem Motorrad erreichten wir schnell unseren Fluß Belaja. Unweit eines Teiches machten wir halt. Bald kam zu meinem Erstaunen auch wirklich ein Schwarm Wildenten geflogen. In schönster Ordnung landeten die Enten auf dem Teich. Als letzte erschien mit mattem Flügelschlag eine einzelne Ente. Nahe von uns fiel sie taumelnd ins Schilf. Plötzlich sprang Sascha mit schubbereiter Flinte auf. Die Ente sammelte ihre letzten Kräfte und wollte in die Höhe. Es knallte ein Schuß. Die Ente fiel zu Boden und regte sich nicht mehr.

Da verstand ich: er liebt die lebende Natur nicht. Ich kann ihm das nie verzeihen.

Galja MAURER,
Schülerin der 9. Klasse aus Kumertau
Baschkirien

Junge Bücherfreunde

Schön ist das Dorf Pawlowka im Rayon Jermentau durch seine Wohnhäuser, seinen Park, seinen Kulturpalast und noch viele Herrlichkeiten. Doch nochmal so schön ist das Dorf durch seine Menschen, alte wie junge. Die Erwachsenen schenken gegenwärtig ihre Kraft nicht, um ihr Möglichstes für die Kasachstan-Milliarde zu tun, auch die Schüler beteiligen sich an dieser ehrenvollen Arbeit.

Am 22. April 1973, dem Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins, wurde hier in einem schön eingerichteten Gebäude die Kinderbibliothek eröffnet. Die Bibliotheklerin Ida Butz hilft jedem Besucher das passende und gewünschte Buch zu wählen. Hierher kommen Schüler und sogar ganz Kleine, die noch die Schule nicht besuchen, aber schon ein Büchlein leihen wollen.

Der Bücherfond ist noch nicht besonders groß — insgesamt etwa 4000 Bücher. Die aktivsten Leser der Bibliothek sind die Schüler Ida Böttcher, Lilli Trippel, Elvira Krüger, Ludmilla Dalinger u. a. Die Kinder interessieren sich nicht nur für schöngeistige Literatur, sondern lesen gern Bücher zu Themen „In den weiten und nahen Ländern“, „Über unser Heimatland“, „Über die Schrittmacher der Produktion“ und andere. Schön ausgestattet ist die Bücheraustellung „Ich singe meine Heimat, meine Republik“, wo Bücher über Zelinograd, das Neuland, die Schönheiten Kasachstans vorzufinden sind. Die Zahl der jungen Leser wächst mit jedem Tag.

A. KORBMACHER
Gebiet Zelinograd



Alle Kinder wollen lachen

Text: Ursula GRÖGER

Musik: K. BAIER



Die letzten 2 Zeilen von jedem Vers werden wiederholt

Über allen strahlt die Sonne,
über allen in der Welt.
Alle Kinder wollen Frieden,
Frieden, der das Glück erhält.

Froh und glücklich will doch spielen
auf der Erde jedes Kind.
Ob nun seine Eltern Schwarze,
Gelbe oder Weiße sind.

Darum höret unsre Bitte,
hütet gut den Frieden ihr,
daß die Kinder aller Länder
froh und glücklich sind wie wir.

EINE IGELBALLADE

Einst, auf begrastem Waldeshügel, berieten sich zwei junge Igel, die sich hier heimlich eingefunden. Ein Schicksal hatte sie verbunden: Sie waren weiß. Was sonderbar, bei Igelrn sonst nicht üblich war.

Da sprach Ignatz: Ich sehe ein, Freund Iglitz, es muß so sein, daß wir was ganz Besonderes sind, wer das nicht sehen will, ist blind. Sogar der Mond zeigt es genau: Wir sind nicht wie die andern grau!

Das ist der Grund, warum die Grauen uns beiden überhaupt nicht trauen. Wir sind für sie viel zu gescheit, sie sehn es schon an unserem Kleid, Drum, lieber Freund, komm, schlage ein: Wir wollen keine Igel sein!

Ich wills den anderen begründen und unseren Beschluß verkünden. Wir lehnen ab, uns einzurollen! Wenn uns die Füchse fressen wollen, dann sagen wir nur: Bitte sehr, wir sind jetzt keine Igel mehr!

Der Iglitz hat sich umgeschaut, der Ignatz sprach ihm viel zu laut und schwärmte ihm zu weltentrückt. Deshalb hat er den Fuchs erblickt, der durchs Gebüsch geschlichen kam und — schwupp — Ignatz beim Kragen nahm.

Iglitz entkam ihm unverseht. Der igelte, wie's sich gehört. Mit Ignatz war es gleich vorbei, man hörte kaum noch seinen Schrei. Iglitz schwor sich in seiner Peim: Ich werde immer Igel sein!

Heinz KAHLAU

